

In den polnisch erschienenen Büchern werden dieselben Fragen — oft in noch mehr populärer Form — behandelt. Besonders interessant sind auch die im „Przegląd Powszechny“, dem Organ der polnischen Jesuiten, erschienenen Aufsätze über „Existenzphilosophie“, sowie das — in schwerer Krankheit verfaßte und gewissermaßen als Abschluß seines Nachdenkens über das Gottesgeheimnis gedachte Buch „Deus Caritas est“ — Gott ist die Liebe.

Außer diesen veröffentlichten Arbeiten harren in seinem Schreibtisch noch weitere Werke der endgültigen Fertigstellung und hoffentlich baldigen Drucklegung.

Als Ergebnis all seines Denkens stellt sich — nach Sawickis eigenem Bekenntnis — die Überzeugung dar, daß der Erkennende demütig sein muß. „Ich habe immer gewußt und bekannt, daß wir Gott nur unvollkommen erkennen; nun aber ist es mir immer mehr zum persönlichen Erlebnis geworden, wie unfassbar und unbegreiflich Gott ist, zum Erlebnis geworden auch die Einsicht, daß all unser irdisches Erkennen gipfelt in der docta ignorantia, in dem Bekenntnis, daß Gott über alle unsere Begriffe und ganz anders ist als unsere Begriffe, und wie ein Höchstes ist mir das schweigende Stillestehen vor dem Gottesgeheimnis, das uns erschauern macht und doch so an sich zu ziehen und zu beseligen vermag.“

Wer sowohl den Bischofssitz Pelplin als auch den Menschen Sawicki kennt, für den sind beide Namen zum Symbol stiller und fleißiger kultureller Arbeit geworden — zum Symbol auch fruchtbaren Wirkens im Geiste des Christentums — zum Zeichen für unermüdliches Aufbauen einer durch christliche Überzeugung geleiteten Wissenschaft. Beide, Christentum und wahre Wissen-

schaft, kennen keine Grenzen und überwinden die Schranken, die Haß und Vorurteile zwischen den Völkern aufrichten möchten. Dafür ist Leben und Werk Sawickis ein leuchtender Beweis.

Dr. Franz Manthey

Liturgischer Buchbericht

Es gehört zu den bemerkenswertesten Ereignissen in der liturgischen Literatur, daß das um die Forschung hochverdiente „Jahrbuch für Liturgiewissenschaft“, das wie andere theologische Veröffentlichungen während des Krieges nicht herausgegeben werden konnte, endgültig sein Erscheinen eingestellt hat. An seine Stelle traten zwei ähnliche Publikationen: das „Archiv für Liturgiewissenschaft“ und das „Liturgische Jahrbuch“.

Der erste Band des „Archivs für Liturgiewissenschaft“¹ schließt sich, soweit man sieht, enger an das alte Jahrbuch an. Sein besonderer Vorzug liegt in der ausgedehnten Bibliographie, die beinahe zwei Drittel des Bandes ausmacht. In ihr sind die Erscheinungen über Liturgie und angrenzende Disziplinen von 1935 bis 1948 angezeigt. Damit ist, wie übrigens die neue Bezeichnung andeutet, der besondere Charakter dieser Veröffentlichung gekennzeichnet. Von den Artikeln verdient neben zwei kleineren Beiträgen über die Geschichte des Dreifaltigkeitsfestes und über den Meßkanon ein Aufsatz aus der Feder des verstorbenen P. Odo Casel OSB. besonderes Interesse. Es ist die letzte Äußerung des bekannten Forschers zum Thema „Kultmysterium“ und enthält unter anderem eine schöne Zusammenstellung von Texten aus den Sermones Leos des Großen, die fast alle den Übergang von Christus exemplum zu Christus sacramentum suchen.

Der Begriff Mysterium ist durch Beiträge bereichert worden, die von be-

zureichenden Grund“ (1925), „Der letzte Grund der Gewißheit“ (1926), „Das Irrationale im Weltgrund“ (1939).

Eine Selbstdarstellung Sawickis erschien bei Meiner, Leipzig, in dessen „Die Religionswissenschaft in Selbstdarstellungen“, Bd. III (1937).

¹ Archiv für Liturgiewissenschaft, herausgegeben von Dr. Hilarius Emonds OSB., Bd. 1 (507 S.) Regensburg 1950. Friedrich Pustet, Kart. DM 32.—, Geb. DM 35.—.

kannten Liturgieforschern zu einem Gedächtnisbuch für Odo Casel zusammengetragen wurden². Man findet darin Studien über Taufe und Tod beim heiligen Paulus, das Kommen des Herrn, Kultgesang und Mysterium, Mönchtum nach den Nilusbrieffen und über das Mysterium in der Ostkirche; freilich zeigen sie auch, daß Casel wohl große Anerkennung für seine Leistung, jedoch nicht ebensoviel Gefolgschaft in seiner Mysterientheorie gefunden hat. Aus der Reihe der Aufsätze sei noch die Studie über die Benediktus-Antiphon des Epiphaniestes hervorgehoben, die eine ziemlich späte Entstehung in Oberitalien wahrscheinlich macht.

Als Erinnerungsbuch an Casel kann man auch den Band „Vom heiligen Pascha“ ansprechen, den die Klosterfrauen der Abtei Herstelle darbieten³. Essays über Themen der Quadragesima und der „seligen Pentekoste“ wechseln ab mit Übersetzungen alter liturgischer Texte. Hier ist der Geist Casels lebendig und in ihm die erste Begeisterung für die Liturgie als erhabenstes Erlebnis des Religiösen. Übersetzungen alter liturgischer Texte bietet auch das kleine Büchlein „Aufgang des Jahres“⁴. Es ist hauptsächlich bestimmt, das private Beten mit dem Geiste liturgischer Frömmigkeit zu erfüllen. Auch die Neuauflage der seit über dreißig Jahren vielfach aufgelegten Schrift von Romano Guardini, „Vom Geiste der Liturgie“⁵, zeigt, daß jene erste Schau vom Wesen der Liturgie, die am Anfang der liturgi-

schen Bewegung stand, nichts von ihrer Leuchtkraft eingebüßt hat.

Freilich offenbart die Mehrzahl der vorliegenden Veröffentlichungen, daß sich inzwischen ein Wandel mancher Auffassungen vollzogen hat. In erster Linie sei das schon erwähnte „Liturgische Jahrbuch“⁶ genannt, Organ des Liturgischen Instituts von Trier. Ein einleitender Artikel „Liturgisches Referat — liturgische Kommission — liturgisches Institut“ gibt Aufschluß darüber, wie sich Charakter und Ziel dieser drei Einrichtungen gegeneinander abgrenzen. Mit „Liturgischem Referat“ bezeichnet man die Referenten innerhalb der deutschen Bischofskonferenz die sich mit den Fragen der Liturgie beschäftigen. Es sind zur Zeit die Bischöfe von Mainz und Passau. Von ihnen ernannt, arbeitet die „Liturgische Kommission“, die sich aus bekannten Liturgiewissenschaftlern und den Äbten der großen Benediktinerabteien zusammensetzt. Von dieser Kommission wurde als dauernde Einrichtung mit weniger offiziellem Charakter das „Liturgische Institut“ mit dem Sitz in Trier gegründet. Nach diesen Feststellungen bringt Th. Boegler OSB. einen Überblick über die liturgische Arbeit in außerdeutschen Ländern, und Walter Dürig stellt die Ergebnisse zusammen, zu denen die bisherigen Forschungen über die Bedeutung einzelner lateinischer Ausdrücke des Meßbuches gelangt ist. Der Herausgeber, Prälat Pascher, kommt selbst mit verschiedenen Beiträgen zu Wort, unter denen sich ein lehrreicher Vorschlag zur Brevierreform findet. P. Jungmann ist mit einer Arbeit über die Geschichte der Vorverlegung der Ostervigil auf den Karsamstagmorgen vertreten.

Ermutigt durch die gute Aufnahme, die der erste Band des Liturgischen Jahrbuches gefunden hat, entschlossen sich Verlag und Schriftleitung, das

² Vom christlichen Mysterium. Gesammelte Arbeiten zum Gedächtnis von Odo Casel OSB. (392 S.) Düsseldorf 1951, Patmos-Verlag. Gln. DM 28.—.

³ Vom Heiligen Pascha. Ein Osterbuch, herausgegeben von der Abtei vom heiligen Kreuz, Herstelle. (260 S.) Paderborn 1950. Schöningh. Geb. DM 7.50.

⁴ Thomas Michels, OSB., Aufgang des Jahres. Liturgische Texte von Advent bis Pfingsten. (106 S.) Münster 1952. Aschendorff. Brosch. DM 3.—, Geb. DM 3.50.

⁵ Romano Guardini, Vom Geist der Liturgie. 17. Aufl. (84 S.) Freiburg 1951, Herder. DM 4.50.

⁶ Liturgisches Jahrbuch. Im Auftrag des Liturgischen Instituts in Trier herausgegeben von Joseph Pascher. 1. Bd. (212 S.) Münster 1951, Aschendorff. Kart. DM 13.50.

Jahrbuch in Zukunft in zwei Halbbänden erscheinen zu lassen⁷.

Th. Boegler OSB. gibt zu Anfang einen Bericht über den Fortgang der liturgischen Bewegung in aller Welt. Aus Linz a. Donau wird berichtet, wie dort am Gründonnerstag mit dem alten Prinzip der einen Eucharistie, in der die ganze Gemeinde sich um ihren Bischof scharen soll, in der Weise Ernst gemacht wurde, daß man in der ganzen Stadt nur einen Gottesdienst abhielt. Ph. Hofmeister OSB. führt seine kanonistisch-liturgische Untersuchung über das Pontifikalprivileg der Äbte zum Abschluß. An Hand der bisherigen, nach Diözesen und Ländern verschiedenen Verlöbnißzeremonien erwägt Gerhard v. Hülsen, ob man aus seelsorgerlichen Gründen dem kirchenrechtlich neugefaßten Verlöbniß nicht einen entsprechenden Ritus geben sollte und bietet zu dessen Ausgestaltung wertvolle Winke. Die folgenden zwei Artikel zeigen die liturgische Bewegung mit neuen Zielsetzungen. Nicht mehr zufrieden mit nur geschichtlicher Erforschung, macht sie Vorschläge, um die begonnene Reform weiterzuführen. H. Schürmann legt eine als Predigtvorlage gedachte Perikopenordnung vor, nach der innerhalb eines Zyklus von drei Jahren die Heilige Schrift des Neuen Testaments möglichst vollständig dem Volke vorgelesen und erklärt werden soll. Der Vorschlag zur Brevierreform von Paul Lorry fordert, das Psalterium, das ehemals an jedem Tag vollständig gebetet wurde und heute auf die Woche verteilt ist, zur Erleichterung des vielbeschäftigten Seelsorgsklerus auf einen Monat auszu dehnen und dementsprechend die Zahl der Lesungen herabzusetzen. Das Ordinarium würde demnach nicht mehr nach Wochentagen, sondern auf die 30 Tage des Monats verteilt dargeboten werden (für die Cantica der Laudes wird der Monat in drei Zyklen von je 10 Tagen

aufgeteilt), während das Proprium de tempore noch die Woche als Einteilungsmaß beibehielt. Grundsätzliches über Kult legt A. Kirchgäßner dar, wobei er an Hand von Worten der Heiligen Schrift die Grenzen einer einseitig nur auf den Kult eingestellten Frömmigkeit aufweist. Auf den Gegensatz zwischen abendländischer Überlieferung und römischem Brauch weist Th. Boegler hin, da er die tria miracula des Epiphaniestes behandelt. Er entscheidet sich gegen die römische Tradition und unterbreitet einen Vorschlag für die künftige Ausgestaltung der Epiphanieoktav. Den Abschluß des Bandes bildet eine kurze mystagogische Erklärung der Feuerweihe und der Osterkerze aus der Feder von Prälat J. Pascher.

Vorwiegend der Praxis ist auch die Festschrift für P. Jungmann gewidmet⁸. Sinngemäß eröffnet sein ehemaliger Schüler B. Fischer aus Trier mit einer Studie über „Liturgiegeschichte und Verkündigung“ die Reihe der Aufsätze. Wertvoll ist der Beitrag G. Söhnngens „Christi Gegenwart in uns durch den Glauben“. Die bemerkenswertesten Aufsätze finden sich gegen Ende des Bandes unter den Sammeltiteln „Wortverkündigung über die Messe heute“ und „Verkündigung über die Messe durch ihre Gestaltung“. Da geht es nicht mehr um Theorien, sondern um den möglichst großen seelsorgerlichen Nutzen. Ein Amerikaner schreibt im letzten Aufsatz über die Erwartungen für die künftige Umgestaltung der römischen Messe und würdigt das jüngste Werk P. Jungmanns: *Missarum sollemnia*.

Neuerungsvorschläge für die Opferung und selbst Änderungen im Kanon legt in einer scholastischen Abhandlung über Meßopfertheorien der Abt von Neresheim⁹ vor. Es erscheint freilich

⁸ Die Messe in der Glaubensverkündigung. Herausgegeben von Fr. X. Arnold und B. Fischer. (392 S.) Freiburg 1950, Herder. Gln. DM 19.50.

⁹ Bernhard Durst OSB., Wie sind die Gläubigen an der Feier der heiligen Messe beteiligt? Sonderdruck aus der Benediktinischen Monatsschrift (94 S.) Beuron 1949/50. DM 1.80.

⁷ Liturgisches Jahrbuch. Im Auftrag des Liturgischen Instituts in Trier herausgegeben von Joseph Pascher. 2. Bd., 1. Halbband. (131 S.) Münster 1952, Aschendorff. Kart. DM 9.—.

fraglich, ob sie Zustimmung finden werden.

Es ist dankenswert, daß früher erschienene Werke neu bearbeitet werden, zumal wenn es sich um Grundrisse handelt; ein Beispiel dafür sei die von J. Lechner besorgte Neuauflage des Eisenhoferschen „Grundriß der Liturgik“¹⁰. In ihm ist nicht nur der heutige Stand der Forschung dargeboten, sondern zu jedem Kapitel wird auch eine reichhaltige aktuelle Bibliographie geboten. Wer sich noch eingehender mit der Liturgie der Sakramente beschäftigen will, greife zu „Liturgie der Sakramente“¹¹ von J. Pascher. Ähnlich wie in seiner „Eucharistie“ versucht der Verfasser zuerst die Gestalt der einzelnen Sakramente zu erfassen, um damit ihre Liturgie zu erklären. Alle bringen, wenn auch auf sehr verschiedene Weise, unsere Teilnahme an Tod und Auferstehung Christi zum Nachvollzug.

Einen originellen Beitrag zur Vertiefung unserer Kenntnis vom Breviergebet bietet die Übersetzung und Erklärung der kleinen Schrift des heiligen Petrus Damiani über das Dominus vobiscum¹². Der Kirchenlehrer hebt darin sehr stark hervor, wie die Kirche auch im privaten Breviergebet gegenwärtig ist.

Wenn die zuletzt besprochenen Werke auch die Glaubensverkündigung und Gestaltung der Messe für die Gläubigen zum Gegenstand haben, so richten sie sich doch in erster Linie an die Priester. Es fehlt aber in der neueren Literatur keineswegs an kleineren Werken, die ausschließlich für einen breiteren Leserkreis bestimmt sind. Zu ihnen ist die Neuauflage des alten „Handbuches der Liturgik“ von Kempf-Faustmann zu

rechnen, die von A. B. Gottron besorgt wurde¹³. Wenn seine Erklärungen auch nicht immer dem neuesten Stand der Interpretationsversuche entsprechen, so bietet es doch in übersichtlichem, systematischem Aufbau eine klare Darstellung der Liturgik. Da vielfach behauptet wird, unser Kirchenvolk verstehe die lateinische Sprache nicht und alle Bemühungen in dieser Hinsicht seien zwecklos, hat das katholische Bildungswerk Dortmund ein Wörterbuch des Kirchenlateins¹⁴ herausgebracht. Im Gegensatz zu Sleumer ist es ausschließlich für den Laien geschrieben und gibt eine kurze Erklärung jener Stellen, an denen das betreffende Wort im Meßbuch vorkommt.

All diese Werke setzen eine intensivere Beschäftigung mit der Liturgie voraus. Wer wenig Zeit für ein eingehenderes Studium hat, sei auf die Broschüre „Zum Andenken an den Herrn“¹⁵ hingewiesen, die in einer ansprechenden Neuauflage vorliegt. In ihr führt P. Jansen Cron in leicht faßlicher und gewandter Form in den Sinn des Meßopfers ein.

Der Überblick ergibt ein buntfarbiges Bild vom heutigen Liturgieschaffen. Unser Wissen um die Geschichte der Liturgik hat sich, wie man feststellen kann, weitgehend gefestigt; manche Hypothesen von früher sind sichere Erkenntnisse geworden. Die neuen Werte, die am Anfang der liturgischen Bewegung aufleuchteten, haben sich genügend geklärt, um in ihrer wirklichen Bedeutung erkannt und als feste Bausteine zu einer weitgreifenden und besonnenen Reform verwendet zu werden.

Theodor Baumann S.J.

¹⁰ Ludwig Eisenhofer, Grundriß der Liturgik des römischen Ritus. Herausgegeben von Joseph Lechner. Herders Theol. Grundrisse. (362 S.) 5. Auflage. Freiburg 1950. DM 11.50.

¹¹ Joseph Pascher, Die Liturgie der Sakramente. (282 S.) Münster 1951, Aschendorff. DM 9.50.

¹² Adolf Kolping, Petrus Damiani. Das Büchlein vom „Dominus vobiscum“. (60 S.) Düsseldorf 1949, Patmos-Verlag. DM 3.80.

¹³ Kempf-Faustmann, Handbuch der Liturgik. Neu bearbeitet von A. B. Gottron. (243 S.) 19. Auflage. Paderborn 1950, F. Schöningh. Geb. DM 7.80.

¹⁴ Dr. Joseph Dey, Liturgischer Sprachführer zur heiligen Messe. (116 S.) Münster 1952, Aschendorff. Kart. DM 4.50; geb. DM 6.—.

¹⁵ Heinrich Jansen Cron S.J., Zum Andenken an den Herrn. (65 S.) Heidelberg 1951, F. H. Kerle. Kart. DM 2.40.